

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1900



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1901



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1900



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901



BERN

BUCHDRUCKEREI JENT & Co.

1902

Dodis



S A M M L U N G

K O V

Inhaltsverzeichnis * Table des matières

Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Pages
Antwerpen	155	Anvers	155
Bordeaux	64	Bordeaux	64
Bremen	91	Brême	91
Budapest	87. 143	Bucharest	68
Bukarest	68	Buda-Pesth	87. 143
Christiania	19	Christiania	19
Galatz	25	Galatz	25
Guatemala	1	Guatemala	1
Lissabon	139	Lisbonne	139
Livorno	81	Livourne	81
Madrid	55	Madrid	55
Manila	61	Manille	61
Patras	49	Patras	49
Philadelphia	145	Philadelphie	145
Portland (Oregon)	5	Portland (Orégon)	5
San Francisco	33	San Francisco	33
Warschau	9	Varsovie	9
Yokohama	7. 35. 43. 94. 123. 134	Yokohama	7. 35. 43. 94. 128. 134

— X —

TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901

VI.

Galatz.

Bericht des Konsuls, Herrn Hans Rychner.

März 1901.

In meinem diesjährigen Bericht zeigen sich Handel und Wandel in erheblich erfreulicherem Bilde als vergangenes Jahr; freilich wer erwartete, dass eine halbwegs gute Ernte genüge, die Schäden gut zu machen, täuschte sich gewaltig. Die Thatsachen sind genügend durch die Zeitungen und Kammerverhandlungen bekannt geworden, wie auch die Mittel, welche ergriffen wurden, das Deficit zu beseitigen. Die Steuerschraube wurde noch mehr angezogen. Ersparnisse in den verschiedenen Verwaltungen wären am Platze.

Auch über das Militär wäre ein Wörtchen zu reden. Die Lasten, welche dasselbe dem Lande auferlegt, sind im Verhältnis zu dessen Ressourcen gross. Ein erheblicher Prozentsatz der Staatseinnahmen findet alljährlich als Zinsen für die Staatsschuld seinen Weg ins Ausland. Auch ist der Millionen kostenden Marine zu gedenken.

Die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Fluss- und Seeschiffahrt hat auch Millionen verschlungen und fordert alljährliche Zuschüsse.

Die mit 1. Januar 1901 in Kraft getretenen Zollerhöhungen betreffen nicht Luxusartikel, sondern in der Mehrheit Artikel des täglichen Gebrauchs, die an sich schon mehr als genügend belastet sind. Zu nennen sind: Kaffee von Fr. 18 auf Fr. 25 per q, ca. 8 0/0, Reis von Fr. 2. 50 auf Fr. 5 per q, ca. 12 %, und Thee von Fr. 50 auf Fr. 75 per q, ca. 20 0/0, auf den beim Grosskonsum in Betracht kommenden Qualitäten.

Aussenhandel. Einfuhr. Da man anno 1899 angesichts der steigenden Preise beinahe aller Artikel der Metall- und Textilindustrie vielfach über Bedarf einkaufte, um die Konjunktur auszunützen und dann die kommende Missernte dem Absatz ein jähes Ende bereitete, so nahmen alle Kaufleute ohne Ausnahme grosse Warenbestände ins neue Jahr hinüber, so dass wohl noch nie so geringe Einkäufe wie für die Frühjahrs-campagne 1900 gemacht wurden und in den Haupthäfen die Schiffe wochenlang warten mussten, bis sie eine Ladung für die Donauhäfen komplettieren konnten. So blieb es bis in den Sommer hinein und auch dann, als sich die Lager zu lichten begannen, beschränkte man sich der inzwischen so enorm gestiegenen Preise wegen nur auf den Einkauf des Allernotwendigsten. So war denn der Import auf ein selten dagewesenes Minimum gesunken, was zur Folge hatte, dass eine der Haupteinnahmsquellen des Staates, die Zölle,

beinahe versiegt. Die neue Ernte, welche ja in einigen Bezirken gut ausfiel (in andern wieder schlechter als im Vorjahre), brachte mehr Rührigkeit ins Geschäft; auf die beinahe ein Jahr dauernde Stagnation war man nicht verwöhnt und begrüßte auch die kleinste Aufbesserung mit Freuden. Wohl die meisten der vielen Kaufleute, welche nicht ein Opfer der Krisis wurden, aber mit ihren Verpflichtungen im Rückstande blieben, konnten sich erholen und ihre Engagements abwickeln, so dass zum Jahresschluss das Gesamtbild ein erfreulicheres als im Vorjahre war.

Nachdem der Sturm so ziemlich alles, was nicht auf festen Füßen stand, hinweggefegt hatte, kamen auch Zahlungseinstellungen nur noch sporadisch vor, und wer es an der nötigen Vorsicht im Kreditgeben nicht mangeln liess, dürfte kaum nennenswerte Verluste zu beklagen haben.

Man erwartet auch mit Wiederbeginn der Schifffahrt eine Belebung des Geschäfts, denn es sind noch grosse Bestände an Mais im Lande, welche der Verschiffung harren und ungezählte Millionen ins Land bringen werden.

Die Aussichten für die künftige Ernte sind nicht ungünstig; die Winterisaaten stehen gut und sind durch eine reichliche Schneedecke geschützt, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war. Es wäre aber verfrüht, jetzt schon, wie es geschieht, von einer guten Ernte zu sprechen, auch wenn dies nur auf die Herbstsaaten Bezug haben kann. Bei der denkbar günstigsten Ueberwinterung können Regenmangel, Hitze, heisser Wind die Hoffnungen mit einem Male vernichten, ja es ist schon vorgekommen, dass gute Ernten nach dem Schnitte infolge zu lange dauernder Niederschläge zu einem grossen Teile vernichtet wurden.

Industrie. Was die industriellen Etablissements anbelangt, so ist zu den 2 bestehenden Drahtstiften-Fabriken im Jahreslaufe noch eine dritte gekommen, des Guten zu viel, besonders bei schlechten Zeiten. Der Absatz stockte das ganze Jahr, und es mussten ansehnliche Stocks fertiger Ware überwintert werden, welche im Frühjahr nur mit Verlust zu realisieren sind, denn die ausländische Konkurrenz (Ungarn und Deutschland) liefert fertige Ware billiger als Eisen nach hier, so dass trotz eines Eingangszolles von Fr. 6 per q die Fabriken, welche mit teurem Gelde arbeiten, hart zu kämpfen haben. Im Herbst trat sogar Amerika als neuer Konkurrent auf und suchte die europäische Konkurrenz zu unterbieten.

Auf ein günstigeres Jahr blicken die Kerzen- und Seifen-Fabriken, welche im Kartell arbeiten und die Chance ständig fortschreitender Verbesserung des Rohmaterials hatten. Die durch das Industriegesetz gewährleistete zollfreie Einfuhr der Rohmaterialien dürfte übrigens allem Anscheine nach bald ein Ende nehmen.

Es wird scharfer Ausguck nach neuen Einnahmequellen gehalten, und es sind Anzeichen vorhanden, dass früher oder später die dieser Industriebranche gewährten Facilitäten fortfallen werden. Es könnten sich dieselben seit ihrem Bestehen genügend kräftigen, so dass sie ihrer eventuell entbehren können.

Auf dem Import von Kerzen steht ein Zollsatz von Fr. 40 per q, der Stearin wird nun von keiner der Fabriken selbst hergestellt, sondern vom Auslande zollfrei bezogen, so dass die Fabriken durch den Umguss in Kerzen die Fr. 40, mit welcher die fertige Ware belastet ist, profitieren. Kann eine Industrie mehr Schutz verlangen?

Die mit einem eingezahlten Aktienkapital von 8 Mill. Fr. arbeitende Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägebetrieb sagt in ihrem 17. Rechenschaftsbericht (1. Mai 1899 bis 30. April 1900), dass der Rückblick auf die abgelaufene Geschäftsperiode im allgemeinen ein erfreulicheres Bild zeige und sich der Absatz der Produkte, soweit es sich um den Export handle, sehr günstig abwickelte, wogegen sich im Inlande, infolge der

vorjährigen Missernte, eine nahezu vollständige Stockung des Absatzes fühlbar machte.

Trotz dem befriedigenden Resultate von ca. 1 Mill. Franken Rendite wird an die Aktionäre eine Dividende von nur 2 % ausbezahlt und über Fr. 800,000 für Abschreibungen, Ueberträge auf Delcredere- und Reserven-Konto verwendet.

Das wegen der geringen Bauthätigkeit ganz stockende Inlandsholzgeschäft brachte diesen sonst so blühenden Geschäftszweig ganz herunter, und es hatten alle Holzhändler schwer zu leiden und grosse Vermögen giengen verloren. Es wird guter Jahre bedürfen, die Scharte wieder auszuwetzen; denn erfahrungsgemäss geht in Krisenjahren oft in einem Jahre mehr verloren, als in mehreren guten Jahren ins Verdienen gebracht wurde.

Die Wechselprotestlisten wiesen erschreckend viel Wechselproteste auf, und es sind auch die diese Branche kultivierenden Bankiers vor Verlusten nicht verschont geblieben.

Manufakturen. Da diese Branche der vielen Fallimente wegen von der Krisis am stärksten mitgenommen wurde, so war der Import das ganze Jahr hindurch ein kaum nennenswerter. Trotzdem im ersten Semester 1899 ausgegebene Ordres der Missernte wegen massenhaft teils ganz annulliert, teils um 50 und mehr Prozente reduziert wurden, mussten grosse Lagerbestände überwintert werden, da der Absatz gleich Null war.

Der gleichen Kalamität kam anno 1900 die enorme Preissteigerung zu gute, so dass trotz einem über die Hälfte verringerten Absatz so viel wie in normalen Jahren verdient werden konnte. Da sozusagen nichts importiert wurde, reduzierten sich die Lager auf ein Minimum und waren am Jahresende geringfügiger als je.

Die Zahl der Grossisten hat sich im Laufe der Jahre um über 50 % vermindert; das Geschäft konnte gesunden und die erlittenen grossen Verluste haben bewirkt, dass man die Ware den Kaufleuten nicht mehr gleichsam an den Hals warf und unsinnige Beträge kreditierte.

Doch das ist alles schon dagewesen, und falls die Besserung Fortschritte macht, wird man bald wieder in die früheren Fehler verfallen, Waren über Bedarf auf den Markt zu bringen und über die Kräfte zu arbeiten.

Der ausschlaggebende Faktor ist und bleibt der Bauer und wenn der kein Geld hat — und er hat nicht nur keins, sondern steckt noch vielerorts über die Ohren in Schulden — so ist auf eine ausgiebige Besserung nicht zu rechnen, nicht nur im Manufakturgeschäft, sondern im allgemeinen. Deshalb thut, wer vorsichtig ist, gut, sich von grösseren Engagements ferne zu halten, bis man wenigstens das Resultat der kommenden Ernte kennt. Eine erneute Missernte würde schwere Kalamitäten im Gefolge haben.

Was nun die die Schweiz interessierenden Artikel der Textilbranche anbelangt, so werden die mit Rumänien in Verkehr stehenden Firmen durch Reisende oder Agenten über das, was der Bedarf erfordert, wohl besser unterrichtet sein, als es durch den Konsul geschehen kann, der ja kein Fachmann ist. Man ist demselben gegenüber zugeknöpft und giebt Bezugsquellen, Details über gangbare Warengattungen, Preise etc. nicht gerne preis, damit es an die grosse Glocke kommt (wie man sarkastisch den Konsulatsbericht nannte) und Gemeingut aller, resp. der Konkurrenz wird. Haben vereinzelte Fabrikanten Interesse, über diesen oder jenen Artikel näher informiert zu sein, so bin ich immer bereit, eventuelle Anfragen nach Möglichkeit zu erledigen, sowie auch über die Kreditfähigkeit der Kunden bestmögliche Information einzuholen, ohne auf Unfehlbarkeit Anspruch zu machen; denn gerade in der Textilbranche mit ihren langsichtigen Krediten ist solches ein Ding der Unmöglichkeit. Dem

gewiegtsten Kaufmann bleiben oft unliebsame Ueberraschungen nicht erspart, besonders bei einem schlechten Ausfall der Ernte.

Die Metallbranche arbeitete gut, brachte aber doch nicht den erhofften Gewinn; im ersten Semester stockte der Absatz und in schwachen Händen befindliche Lager wurden zu Preisen geräumt, die in keinem Verhältnisse zu den Kosten neuer Ware waren.

Als diese Lager geräumt waren, begannen die Auslandspreise bereits rückgängig zu werden, was wieder nicht ohne Einfluss auf die Verkaufspreise blieb. Hätte die Konjunktur einige Monate länger angehalten, so hätte man «Ende gut alles gut» sagen können, immerhin hat man keinen Grund, unzufrieden zu sein, man ist auf die Kosten gekommen, trotz erheblich vermindertem Umsatz.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Metallpreise wieder auf ihren frühern Tiefstand zurückgehen werden, sobald nur die Macht der Kohlenhändler gebrochen ist, welche mit Zähigkeit an den zu hohen Preisen festhalten, aber schliesslich doch den Kürzern ziehen müssen, wenn sich mit dem Niedergehen der Industrie der Bedarf an Kohlen vermindert, was schon jetzt ausgesprochen der Fall ist.

Die Kolonialbranche wurde durch mehrere grössere Zahlungseinstellungen betroffen; die Konkurrenz ist gross, der Verdienst infolge dessen klein, und mit wenig Ausnahmen dürften viele Kaufleute froh sein, wenn sie auf die Spesen gekommen; decken doch die gedrückten Preise kaum die Risiken des Kreditgebens.

Getreide. Mit Ausnahme von Raps, welcher angesichts der guten Ueberwinterung schon im Januar zu bedeutenden Transaktionen führte, war der Export im Frühjahr 1900 recht schleppend und wenig nutzenbringend.

Die von 1899 gebliebenen Vorräte waren klein und konnten dafür bei der grossen Konkurrenz teilweise recht gute Preise erzielt werden, speciell was den Artikel Rotmais und Cinquantine betrifft.

Die Rapserte entsprach zwar den gehegten grossen Erwartungen nicht ganz, fiel aber doch gut aus und ergab bei einem Totalanbau von 249,434 ha ein Ergebnis von 2,715,303 hl, resp. 10,9 hl per ha.

Der Artikel war grossen Preisschwankungen unterworfen und effektive Ware konnte eine gewisse Zeit lang nur mit Verlust verkauft werden, trotzdem die Chancen für eine Preissteigerung auf der Hand lagen und die Kaufleute nur die Berichte über die Ernteaussichten der übrigen Raps produzierenden Länder zu verfolgen gebraucht hätten, um viel Geld zu verdienen. Statt die Ware zu halten, drängte alles zum Verkauf, und erst am Schlusse, als es sich herausstellte, dass Rumänien die Konkurrenz von fremdem Raps nicht zu befürchten hatte, wollte man von der günstigen Konjunktur profitieren, aber leider war nur noch wenig unverkaufte Ware im Lande. Man bezahlte für Navettes Fr. 19, 21, 50, 24 und 26 und für Colzo Fr. 20, 21, 23, 26 bis 28, per 100 kg franko Magazin, Schlepp Galatz-Braila.

Der günstige Saatenstand der übrigen Getreidegattungen liess auf eine sehr grosse Weizen-, Roggen- und Gersten-Ernte hoffen, leider blieb das Resultat viel hinter den gehegten Erwartungen zurück; Rumänien musste sich mit einer Mittelernte begnügen.

Bei einem Totalanbau von 4,222,739 ha zeigten sich folgende Ergebnisse: Weizen 19,897,406 hl auf 1,589,986 ha, 12,5 per ha, Mais 24,220,000 hl auf 1,760,220 ha, 13,7 per ha, Roggen 2,109,924 hl auf 164,299 ha, 12,8 per ha, Gerste 5,136,201 hl auf 439,735 ha, 11,7 per ha, Hafer 3,060,172 hl auf 254,831 ha, 12 per ha, Leinsamen 93,567 hl auf 13,240 ha, 5,9 per ha, Bohnen 125,670 hl.

Weizen. Die Qualität war schön in der Moldau und den Prutgegenden, ziemlich gut im Distrikte Braila und teilweise gering in der übrigen Walachei. Prima hochroter Ausstichweizen wurde mit Fr. 15 bis 15,25 per q franko Lager Braila-Galatz bezahlt, später giengen die Preise auf Fr. 14,75, 14,25 und 14 zurück, um am Schlusse wieder auf Fr. 14,50 zu steigen. Die Schweiz kaufte viel Ware von Rumänien, der grösste Abnehmer war aber Italien, das unsere Weizen ohne Muster und nur mit Garantie eines gewissen Naturalgewichtes per Hektoliter (kg 80-81, 79-80, 78-79) und eines Minimalgehaltes von fremden Körpern von 1-3% kaufte und im Verhältnisse die besten Preise bezahlte. Der Weizen-Export nach Belgien und Deutschland war schleppend, Holland kaufte wie immer 10% zu Preisen, die selten einen Nutzen lassen. Frankreich war ein schwacher Kunde, dagegen konnten grössere Verkäufe nach Spanien abgeschlossen werden.

Roggen. Die Qualitäten sind sehr gut ausgefallen, und es zeigten sich Partien, die ein Naturalgewicht von 78-79 kg per hl aufwiesen, was selten vorkommen soll. Die Herrschaftsware wog im Durchschnitt 74-75 kg per hl und die Preise variierten zwischen Fr. 7,75-8,75 per hl. Die Bauernware war punkto Korn und Farbe ebenfalls schön, wog aber nicht über 72-73 kg und wurde mit Fr. 7,40-7,75 bezahlt. Holland zeigte sich als grosser Abnehmer für die schweren Helmapartien, und Deutschland kaufte mehr die Bauernware.

Auch Spanien und Italien importierten etwas rumänischen Roggen.

Gerste. Der Export war sehr schwierig und speciell Braugerste konnte nur zu niedrigen Preisen verkauft werden. Für Futtergerste war die Nachfrage ziemlich gross, doch waren die hiesigen Forderungen zu hoch und ein regelmässiges Geschäft konnte sich nicht entwickeln.

Für Brutto- resp. Futtergerste erhielt man anfangs Fr. 6 per hl, dann fiel der Preis auf Fr. 5,50 bis 5,75 und schliesslich auf Fr. 5,25, um am Schluss der Campagne wieder auf Fr. 5,40-5,50 zu steigen. Braugerste wurde im August-September zu Fr. 8,60-8,75 gehandelt und die Preise fielen nachher auf Fr. 6,80-6,75 per hl, ohne sich erholen zu können.

Hafer. Die diesjährigen Qualitäten waren zu gering und passten nicht für den Export.

Mais. Die neue Ernte ist sehr gut ausgefallen in der Walachei, dagegen war dieselbe schwach in der Moldau und den Prutgegenden. Entgegen der bisherigen Praxis wurde diesen Spätherbst der Versuch gemacht, Neumais zu verladen, trotzdem der Mais saisongemäss feucht oder, besser gesagt, nass war. Die Versuche missglückten und sollen einige Brailaer Exportfirmen viel Geld verloren haben, weil die exportierte Ware teilweise erhitzt und verdorben im Auslande ankam und Anlass zu Vergütungen für Qualitätsdifferenzen von Fr. 2-8 per Sack ergaben.

Neuer Cinquantine wurde mit Fr. 11-12 per 100 kg bezahlt, Neumais mit Fr. 7,50-8,70 und neuer Rotmais mit Fr. 9,25-10.

Wein. Die Ernte war quantitativ und qualitativ vorzüglich, und die Preise variierten je nach der Lage zwischen Fr. 8 und Fr. 15 per hl. Zu solchen Preisen war die Schweiz immer starker Abnehmer, was dieses Jahr nicht der Fall war, da sie selbst eine noch selten dagewesene Ernte hatte. Infolge der Krisis sind noch grosse Bestände unverkauft und harren auf Käufer, und wenn der Export nicht eingreift, dürften die Preise noch mehr fallen.

Frachten. Die Seefrachten waren im Jahre 1900 vielen Schwankungen unterworfen und erreichten im September ihren Höhepunkt, resp. den Satz von 22 Schilling per Tonne, wodurch der Getreide-Export ungemein erschwert, teilweise sogar unmöglich wurde. Von 22 Schilling fiel die Fracht

plötzlich im Oktober auf 14 Schilling und dem Handel wurde dadurch die Gelegenheit geboten, noch ein bedeutendes Herbstgeschäft mit dem Auslande in Fluss zu bringen.

Die genaue Bewegung der Seefracht war wie folgt:

England

	Antwerpen - Rotterdam		Mittelmeer	
	S	Fr.	S	Fr.
Februar	12/— bis —/—	—	12. —	—
März	11/6 " 11/9	—	11. 25	" 12. 25
April	10/— " 11/—	—	12. —	" —
Mai	12/— " 15/—	—	10. —	" 14. —
Juni	14/— " 16/6	—	14. —	" —
Juli	14/— " 16/—	—	14. —	" 15. —
August	16/— " 19/6	—	16. —	" 17. 25
September	19/— " 22/—	—	18. —	" 19. —
Oktober	17/— " 14/—	—	19. —	" 16. —
November	18/6 " 15/—	—	13. 50	" 15. —
Dezember	14/6 " 15/—	—	15. —	" 14. 50

Versicherungswesen. Das abgelaufene Jahr schliesst für die drei im Kartell arbeitenden Aktiengesellschaften «Dacia Romania», «Nationala» und «Generala» trotz der sehr bedeutenden Feuerschäden mit einem ziemlich beträchtlichen Gewinn. Die Feuerprämien wurden beträchtlich erhöht, in manchen Städten, wie Galatz, Braila, etc., beinahe verdoppelt, schwächere Risiken, sowie ganze Strassen, die durch ihre Agglomeration und vielen Holzbauten einem Brande starken Vorschub bieten, von der Versicherung ganz ausgeschlossen. Die Hagel- und Transportbranchen lieferten sehr befriedigende Resultate, dagegen ist die Lebensversicherungsbranche durch die im Lande herrschende Misère stark zurückgegangen; neue Versicherungen wurden wenig abgeschlossen und viele alte kamen durch Nichteinzahlung und Rückkauf ausser Kraft.

Die beiden gegenseitigen Gesellschaften «Unirea» und «Universal» fristen ein trauriges Dasein, die letztere in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln wurde erfolglos versucht.

Schiffahrt auf der Sulina-Mündung. Im Jahreslaufe 1900 verliessen die Donau 1101 Schiffe mit 1,252,509 Tonnengehalt, wovon 260 Schiffe mit 459,000 Tonnen engl. Provenienz, 154 Schiffe mit 243,000 Tonnen griechischer Provenienz, und nur 16 Schiffe mit 22,429 Tonnen deutscher Provenienz.

Die von der europäischen Donaukommission erhobenen Gebühren beliefen sich auf Fr. 1,687,220 gegenüber nur Fr. 1,400,000 in dem ominösen Vorjahre (1899).

Finanzwesen. Der unerwartete, überaus unglückliche Ernteausfall des Vorjahres hat Rumänien mitten in einer Epoche hoffnungsvoller Entwicklung wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel getroffen und nicht nur auf einmal die ganze volkswirtschaftliche Entwicklung zum Stillstande gebracht, sondern durch ein unglückseliges Zusammentreffen von politischen Ereignissen und ökonomischen Verhältnissen im Auslande den rumänischen Staat und hiedurch mittelbar auch das Land in grosse finanzielle Schwierigkeiten gebracht.

Zu Beginn der durch die Missernte entstandenen agrikolen und kommerziellen Krisis war eine teilweise Hülfe noch möglich, indem die deutschen Finanzkreise nicht abgeneigt waren, trotz knappem Geldstande, der hiesigen Regierung durch ein Anleihen zu annehmbaren Bedingungen die Mittel zur Konsolidierung der schwebenden Schuld von damals ca. 65 Mill. und zur Deckung des Budgetausfalles, zu verschaffen. Leider kam der Ab-

schluss dieses Anleihens nicht zu stande. Während das Deficit sich ohne Unterlass steigerte, wurden die zur Deckung der laufenden Ausgaben und zur Weiterführung kontraktlich bedingener Arbeiten nötigen Summen durch ununterbrochene Ausgabe von Schatzbons bis zur Höhe von über 100 Mill. und durch kurzfristige Darlehen der Nationalbank, Depositenbank und anderer Bankinstitute aufgebracht, so dass alle flüssigen Barmittel dem Handel und der Industrie entzogen werden mussten. Die Konsolidierung der schwebenden Schuld erfolgte später durch ein in 5 Jahren amortisierbares Anleihen. Da Zahlen sprechen, folgt nachstehend eine Vergleichung der Kurse zu Ende der Jahre 1899 und 1900:

	1899	1900	1899	1900
	Lei	Lei	Lei	Lei
5 % rum Rente 1881/88	98	90	Urban Jassy	82 ¹ / ₂ 78 ¹ / ₂
do. 1892/93	97	89	Nationalbank	2500.— 2340—
do. 1889	81	74 ¹ / ₂	Agricolbank	330 297
4 % do. 1890/94	86	76	Escomptbank	275 206
do. 1896/98	88	67 ¹ / ₂	DaciaRomania	415 388
Credit foncier rural 5 %	92	91	Nationala	420 390
do. 4 %	77 ¹ / ₂	74 ³ / ₄		
Urban Bucarest	85 ¹ / ₂	77. 40		

Die durch die Missernte ungemein geschwächte Kaufkraft des Bauernstandes einerseits, die Massenauswanderung der aller Existenzmittel beraubten Juden andererseits ohnehin hart getroffene Kaufmannsstand, der mit grossen, nicht verkäuflichen Warenvorräten versehen war, hatte nunmehr auch mit der Einschränkung, ja fast vollständigen Entziehung der in- und ausländischen Kredite zu rechnen, so dass nur die bestfundierte und gut geleitete Firmen diese ungewohnten Schwierigkeiten überwinden konnten, während der Zusammenbruch aller weniger gut situierten Geschäfte ein natürliches Ergebnis dieses Umstandes war. Verschärft wurde dieser Zustand der allgemeinen Stagnation und teilweisen Verarmung durch die inzwischen eingetretenen politischen Wirren, aus denen die heute noch unbeeidigten Kriege in Süd-Afrika und China hervorgegangen sind. Der Zinsfuss gieng überall in die Höhe, derjenige der Nationalbank, welcher anno 1899 successive auf 9 % stieg, blieb das ganze Jahr über unverändert. Die Devisen-Kurse schwächten sich aber gleich nach Jahresbeginn ab und Check Paris fiel von Fr. 106 auf Fr. 101—101¹/₂, um am Jahresschluss mit 102 zu schliessen.

Die Krisis hatte im Frühjahr ihren Kulminationspunkt erreicht und man hoffte allgemein, dass mit der zu gewärtigenden günstigen Ernte das Land sich wieder erholen werde. Leider haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Das Budget ist noch nicht aequilibrirt und die Staatspapiere, Boden-Kreditpapiere und Aktien standen deshalb zu Ende des Jahres 1900 tief im Kurse, wie aus der vorstehenden Liste ersichtlich ist.

Durch das vollständige Stocken der Bauthätigkeit im ganzen Lande war der inländische Konsum an Bauhölzern so gering und infolge dessen die Holzpreise so gesunken, dass ein reger Export nach dem Orient, Deutschland und selbst Holland stattfand; doch ist dieser Export, so erfreulich er für den Exportausfall am Getreide ist, kein dauernder, da bei gebesserten inneren Verhältnissen die Preise wieder in die Höhe schnellen müssen und zum Export keine Charge mehr lassen werden.

Auf den andern industriellen Gebieten ist ein bedeutender Aufschwung zu verzeichnen. In erster Reihe steht die Petroleumindustrie und -Raffinerie, welche, obschon das von der Regierung mit dem Konsortium Rockefeller und der Discontogesellschaft verhandelte 100 Millionen Geschäft nicht zu stande gekommen ist, dennoch ansehnliche erfreuliche Fortschritte

zu verzeichnen hat, für welche aus- und inländische Kapitalisten ein sehr reges Interesse zeigen.

Bei dem ungeheuren unerschöpflichen Petroleum-Reichtum der anerkannt vorzüglichen Qualität und der geographisch günstigen Lage des Landes ist dieser Industrie eine schöne Zukunft und grosser Export zu prognostizieren.

Auch der Export in Stein- und Seesalz hat im letzten Jahre bedeutend zugenommen, nachdem es der Regierung gelungen ist, den Salzkontrakt mit Serbien zu erneuern und in der Türkei, Bulgarien und andern Ländern neue Absatzgebiete zu gewinnen.

Einen zweifelhaften Erfolg erzielten die Zuckerfabriken, wenn dieselben auch ihren Aktionären, geschützt durch hohen Zoll, reichen Gewinn abwarfen. Der Nationalwohlstand wird durch dieselben sehr wenig gehoben, denn weil kartelliert, kaufen dieselben die Rüben nur zu sehr gedrückten Preisen und verarbeiten dabei noch ausländische zollfrei eingeführte Melasse. Trotz aller Prämien kam es zu keinem nennenswerten Export.

Gerade so prekär ist die Lage der Spiritus- und Glasfabrikation durch die geschwächte Kundschaft des Landes geworden.

Viel versprechend für die Zukunft sind auch die neuen **Minen-Unternehmungen**, allen voran die Steinkohlen-Minen, welche bei der Bahn-Verwaltung und vielen inländischen Fabriken schon eine gesicherte Kundschaft haben und gewiss mit der Zeit in die Lage kommen werden, für den Export zu produzieren.

Die Saatenberichte aus dem ganzen Lande lauten äusserst günstig; ausserdem stehen der rumänischen Viehzucht durch die von Oesterreich bewilligte Einfuhr von Schweinen und Hornvieh und durch die bevorstehende Gründung einer englischen Fleischkonserven-Fabrik in Braila bessere Zeiten in Aussicht.

Es ist nun anzunehmen, dass die Beendigung der überseeischen Kriege einen Rückgang des Zinsfusses zur Folge hat und dass die Kreditverhältnisse sich wieder freundlicher gestalten werden. Zumal wenn die zu erwartende Ernte hält, was sie verspricht.

